

## Kein Masterplan für Sachsenhausen

Planungsdezernent Olaf Cunitz (Grüne) sieht Probleme vor allem in Alt-Sachsenhausen, aber auch Positives

Sachsenhausen sei „ein Symbol für die Planlosigkeit der Stadt“ wird allenthalben konstatiert. Und wirklich – vor allem Alt-Sachsenhausen ist ein eher gewöhnungsbedürftiges Viertel. Shisha-Bars, Pubs und Karaoke-Bars. Kein Flair. Hermann Wygoda sprach mit dem zuständigen Planungsdezernenten Olaf Cunitz (Grüne) darüber, warum so wenig für „Dribbdebach“ getan wird.

*Herr Cunitz, was bedeutet für Sie als „echter“ Frankfurter Bub der Stadtteil Sachsenhausen?*

OLAF CUNITZ: Sachsenhausen, das ist für mich Apfelweinkultur, ein wahnsinnig vielfältiges Viertel, echte Altstadt, auch viel Trubel. Ein ganz typisches Viertel, in dem viele Nutzungen in positiver Hinsicht zusammenkommen, aber auch ein Viertel, das an der einen oder anderen Stelle Probleme hat.

*Meistens wird ja im Zusammenhang mit Sachsenhausen über die Probleme gesprochen. Erst kürzlich wurde wieder in einer Diskussion die Stadtverwaltung heftig kritisiert, weil sie dort untätig sei. Es gab doch früher ein eigenes Förderprogramm für die Weiterentwicklung von Sachsenhausen. .*

CUNITZ: Das Programm wurde Anfang der 2000er Jahre mit einem Umfang von gut 10 Millionen Euro gestartet und bisher nicht eingestellt. So wurden in Alt-Sachsenhausen von den rund 120 Häusern im Rahmen dieses Förderprogrammes etwa 70 saniert. Mehr als 300 Wohnungen wurden modernisiert, und durch Neubauten rund 50 Wohnungen geschaffen. Viel wurde auch im öffentlichen Raum gemacht. Denken Sie nur an die Poller mit den Äpfeln, die großen Plaketten, die auf den Straßen als kleiner Stadtplan für Alt-Sachsenhausen verlegt wurden oder auch die neue Pflasterung der Straßen. Es war bisher ein insgesamt sehr erfolgreiches Programm. Dazu kamen noch weitere Vorhaben im öffentlichen Raum wie etwa die Sanierung der Brunnen oder des Affentorplatzes. Falls noch Interessenten kommen würden, könnten auch ihre Pläne noch unterstützt werden. Wir haben ja sogar Geld zur Verfügung gestellt, um die Umwandlung von Gastronomie in anderes Gewerbe oder in Wohnen zu ermöglichen. Nur war dieser Teil des Programms nicht ganz so erfolgreich, wie wir es uns gewünscht hätten.

*Warum hat dieser Teil des Programms mit der Umwandlung von Gaststätten in andere Nutzung nicht funktioniert?*

CUNITZ: Nun, die privaten Eigentümer der Liegenschaften erzielen vermutlich sehr hohe Einnahmen aus bestimmten Arten der Gastronomie, so dass sie an einer Veränderung leider gar kein Interesse haben. Es ist doch schon bedauerlich, dass in einem Umkreis von 100 Metern vielleicht 20 Shisha-Bars betrieben werden. Wir müssen jedoch davon ausgehen, dass die damit erzielbaren hohen Mieten das Interesse einer Veränderung erheblich erschweren.

*Sie meinen, dass die Eurozeichen den Blick für Alternativen verdeckt haben.*

CUNITZ: So könnte man es ausdrücken.

*Das heißt also, dass die Möglichkeiten der Stadt für Veränderungen sehr eingeschränkt sind?*

CUNITZ: So lange der private Eigentümer nicht gegen bestehende Gesetze verstößt, kann er seine Liegenschaft vermieten, wie er möchte. Dennoch will ich unterstreichen, damit das ganz deutlich wird, dass wir als Stadt Frankfurt ein anderes Interesse haben. Es spricht auch nichts dagegen, dass Alt-Sachsenhausen als Vergnügungsviertel erhalten bleibt. Sicher kann es für junge Menschen ein attraktives Viertel sein, aber das funktioniert doch ganz genauso mit weniger Shisha-Bars und weniger alkoholischen Flatrate-Angeboten.

*Früher konnte die Stadt doch Sanierungsgebote erlassen, diese Möglichkeit wurde in vielen Fällen angewandt. Gibt es dieses Instrument der Stadtentwicklung noch?*

CUNITZ: Es gibt nach wie vor die Erhaltungssatzung für Alt-Sachsenhausen. Aber Zwangsmöglichkeit hat der Gesetzgeber allein für solche Fälle vorgesehen, in denen ein Gebäude extrem baufällig ist, dass daraus eine Gefährdung entstehen könnte. Im Normalfall kommt man mit diesem Instrument nicht weiter. Wir können damit keinen Strukturwandel erzwingen. Das gelingt nur durch Anreize, die wir gewähren und indem wir versuchen, Eigentümer davon zu überzeugen, dass ein solcher Wandel auch in ihrem geschäftlichen Interesse liegen kann.

*Sie sprachen eingangs von der „echten“ Altstadt in Sachsenhausen. Ist es nicht ein seltsames Zusammentreffen, dass auf der einen Seite des Mains eine Altstadt nachgebaut wird, während auf der anderen Seite die Fachwerkhäuser auch heute noch dem Verfall preisgegeben sind?*

CUNITZ: Nein, in Sachsenhausen sind keine Fachwerkhäuser dem Verfall preisgegeben. Wie ich schon gesagt habe, haben wir Förderprogramme aufgelegt, mit denen die Mehrzahl der Häuser modernisiert wurde. Das machen wir auch in Höchst mit großem Erfolg. Daran sehen Sie, dass sich die Stadt intensiv um das kümmert, was an altem Baubestand noch da ist. Das ist für uns ein extrem wichtiges Anliegen. Man sollte das nicht gegen die neue Altstadt zwischen Dom und Römer ausspielen. Das sind vom Charakter her unterschiedliche Anliegen, die sich mit dem kulturellen Erbe Frankfurts beschäftigen und die beide wichtig sind.

*Es gibt inzwischen viele junge Leute, die auch in Sachsenhausen als Kreative dem Viertel ein neues Gesicht zu geben versuchen. Allerdings passiert das bisher kaum in der Altstadt von Sachsenhausen. Wäre es nicht einen Versuch wert, diese neuen Tendenzen auch in Alt-Sachsenhausen zu etablieren?*

CUNITZ: Die positive Entwicklung, die sie zu Recht erwähnen, die in der Brücken- und Wallstraße läuft, bietet tatsächlich ein Potenzial, das auf Alt-Sachsenhausen überspringen sollte. Ich stelle mir vor, dass eine zukünftige Nutzung des Paradieshofes ein guter Raum dafür wäre, um dort das Thema „Kreativwirtschaft“ zu etablieren. Damit gäbe es auch tagsüber einen Grund, mal nach Sachsenhausen zu gehen, weil man weiß, dass es dort Geschäfte gibt, die Angebote haben, die es woanders in der Stadt nicht gibt. Aus einem solchen Nukleus könnte doch auch eine Entwicklung entstehen, die weitere Ladengeschäfte oder auch Ateliers nach Alt-Sachsenhausen bringt, die den Imagewandel bringen, von dem wir gesprochen haben. Übrigens haben wir ja mit dem Frankensteiner Hof einen ersten Anfang mit Ateliers gesetzt.

*Sie haben gerade den Paradieshof erwähnt. Das ist mein nächstes Stichwort. Wann tut sich denn dort endlich etwas nach so vielen Jahren?*

CUNITZ: Ich hatte mir ursprünglich auch gewünscht, dass das Projekt schneller umgesetzt werden könnte. Wir mussten aber mehrere Untersuchungen in Auftrag geben, um den Bauzustand des Paradieshofes zu ermitteln, die längere Zeit benötigten. Jetzt haben wir eine Ausschreibung vorbereitet für die künftige Nutzung.

*Wann wird die veröffentlicht werden?*

CUNITZ: Nach den Sommerferien werden wir das machen können. Wir erhoffen uns von dieser Ausschreibung, dass sie gute Ideen bringt, die Sachsenhausen weiterbringen. Es gibt ja schon einige Investoren, die bewiesen haben, dass sie mit dem Stadtteil umgehen können.

*Das heißt, dass sich auch Private an der Ausschreibung beteiligen können, was lange Zeit ja nicht geplant war?*

CUNITZ: Das ist richtig. Nur so wird es möglich sein, dass wir unter vielen guten Vorschlägen den für den Paradieshof, aber auch für Alt-Sachsenhausen, besten Vorschlag auswählen können.

*Das Bahnhofsviertel ist ein positives Beispiel dafür, wie man mit einem nicht so ordentlichen Stadtteil umgehen kann. Wäre das nicht ein Beispiel für Alt-Sachsenhausen?*

CUNITZ: Es ist meiner Meinung nach schwer, Vergleiche zu ziehen, denn die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen in den beiden Stadtteilen sind sehr unterschiedlich. Wir haben in Alt-Sachsenhausen glücklicher Weise nicht so komplexe Problemlagen wie im Bahnhofsviertel, wo es die Einrichtungen der Drogenhilfe und auch noch das Rotlichtmilieu gibt. Es ist sicher richtig, dass es ein guter Zeitpunkt wäre, wenn wir von der Stadt aus auf die unterschiedlichen Akteure zugehen und zu einem Gespräch einladen, um offen Zukunftsvorstellungen über Alt-Sachsenhausen auszutauschen. Wir müssen ja die Eigentümer von dem Wandel zu einem neuen Alt-Sachsenhausen überzeugen, da ohne sie nichts verändert werden kann. Sie müssen und sollen mit ihren Immobilien Geld verdienen und gleichzeitig an der Aufwertung des Viertels mitwirken. Wir können diese Aufgabe nur gemeinsam schultern. Doch dafür müssen wir gemeinsame Vorstellungen von der gewünschten Zukunft haben.

*Heißt dass, dass Sie nach der Sommerpause zu einer solchen Gesprächsrunde einladen werden?*

CUNITZ: Zunächst will ich mal die Bereitschaft ausloten, ob es ein Interesse an solchen Gesprächen gibt. Hier in Sachsenhausen sind ja auch viele sehr engagierte Menschen, die die traditionellen Apfelwein-Wirtschaften führen und auch viele Eigentümer mehrerer Grundstücke. Wenn sich herausstellt, dass es ein Interesse an einer neuen Zukunft für Alt-Sachsenhausen gibt, dann werde ich mich für solche Gespräche einsetzen und die Initiative nach der Sommerpause auch ergreifen. Ich nehme bei dem einen oder anderen Eigentümer in Gesprächen bereits heute ein Umdenken wahr.

*Herr Cunitz, seit vielen Monaten wird das Deutscherrufer umgebaut, warum wurde denn nicht die alte Planung mit umgesetzt, die Große Rittergasse besser an die Alte Brücke anzubinden, um den Weg nach Alt-Sachsenhausen deutlicher herauszuarbeiten?*

CUNITZ: Das halte ich für eine reizvolle Idee. Hier lohnt es sich bestimmt, die bisherigen Pläne erneut zu betrachten und zu überlegen, wie eine bessere Anbindung von Alt-Sachsenhausen erreicht werden kann.

Artikel vom 01.09.2015, 03:30 Uhr (letzte Änderung 01.09.2015, 03:31 Uhr)

Artikel: <http://www.fnp.de/lokales/frankfurt/Kein-Masterplan-fuer-Sachsenhausen;art675,1565772>

© 2015 Frankfurter Neue Presse